

Sonntagsspaziergänge, Pfeiferstunden und Imbiss im 'Wurstweggen-Casino'

Edith Schweizer-Völker



Foto: Anita Hauri

Unzählige heitere Erinnerungen tauchen bei mir auf, wenn ich an die Spalenvorstadt denke. Als eingefleischte Kleinbaslerin, die schon seit 45 Jahren an der rechtsrheinischen 'Riviera' zu Hause ist, war mir lange nicht mehr bewusst, wie viel mich noch immer mit dieser geschichtsträchtigen Strasse verbindet.

Während meiner Kinderjahre in der Santihans war das St. Johannis-Tor, in dem damals noch eine für uns geheimnisvolle alte Frau wohnte, Spiel- und Angelpunkt nach der Schule. Auf der kleinen, romantischen Schanze dahinter trafen wir uns zu 'Räuber und Poli' und unten am Rhein war das Areal rund um den Schlachthof, wo wir Stadtkinder mit Schauern die Schreie der Kühe vernahmen, ein nicht minder interessanter Spielplatz. Später, als mein Bruder Robert auf die Welt kam, zog meine Familie in eine grössere Wohnung im Hegenheimerquartier. Mein Vater führte als freischaffender Grafiker sein Atelier in der Birmannsgasse und verlegte es dann später in ein Hinterhaus auf der Lyss. Klar,

dass damit unsere Sonntagsspaziergänge allwöchentlich zum Spalentor und in Richtung Spalenvorstadt führten. Ohne zu murren zogen wir gut erzogenen Kinder mit, auch wenn wir nicht immer mit Begeisterung dabei waren. Natürlich trug man dabei seine Sonntagskleider. Meine Mutter, die in der Haute Couture tätig war, sorgte für meine hübschen Röcke, denn Jeans gab es damals noch lange nicht und Turnschuhe auf der Strasse schon gar nicht.

So adrett herausgeputzt tippelten wir denn zum Spalentor, wo uns Papa vom Krayejoggi erzählte, der hier zu Hause sein sollte. Diese mythische Gestalt mit ihrer seltsamen Maske erregte natürlich meine Fantasie. Für solche Dinge war ich immer empfänglich gewesen.

Besonders hatten es mir Vogel Gryff, Leu und Wild Maa angetan. So rannete ich jeweils am Vogel Gryff-Tag nach der Schule um 12 Uhr auf die Mittlere Brücke, um dann allerdings hinter

der Menschenmenge kaum einen Blick auf den Tanz erhaschen zu können...

Die ganz grosse Attraktion in der Spalenvorstadt bildete für uns aber das Zauberland. Wie oft drückten wir hier auf einem Umweg nach der Schule unsere Nasen ans Schaufenster, um all die kuriosen Kostbarkeiten zu bewundern. Für Ankäufe reichte es allerdings selten, denn das Taschengeld war karg bemessen. Später zog es mich dann vor allem zu den Schaufenstern der gepflegten Antiquitätenläden mit ihren Herrlichkeiten, und noch heute freue ich mich über die beiden Louis XIIIe-Stühle, die ich mir dort schliesslich mit meinem ersten Gehalt als Verlagslektorin geleistet habe.

Natürlich war für unsere Familie der Besuch im damaligen Kunstgewerbemuseum auf der Lyss bei jeder neuen Ausstellung eine Selbstverständlichkeit. Besonders stolz waren wir, als wir dort einen prämierten Plakatentwurf meines Vaters bewundern konnten. Im Dachstock des Hauses waren Künstlerateliers eingerichtet. Bei unserem lieben Hansi Peter konnten wir 'Suurampfle' zwischen Staffeleien und Leinwänden unsere Pfeifer- und Trommelübungen abhalten. Ausschliesslich am Morgenstreich trommelte der Künstler in unserem Schyssdräggziigli mit, und das immer in seinem alten, roten Morgenrock. Der gemütliche 'Wilhelm Tell' gehörte zu unseren Stammlokalen, und zu einem kleinen Imbiss traf man sich gerne in der 'Harmonie', dem damals allseits beliebten 'Wurstweggen-Casino'. – Tempi passati!

Edith Schweizer-Völker, Kulturjournalistin, hat als Volkskundlerin Bücher zu Kultur und Brauchtum der Region publiziert. Erfolgreich sind ihre 'Mythischen Orte am Oberrhein', zu denen es Rad- und Wanderwege gibt (www.mythische-orte.eu). In Arbeit ist ihr neues Buch 'Fasnacht ohne Grenzen'.